Prager deutschen Universität einen Vortrag, in welchem die Nothwendigkeit national-kultureller Erziehung, insbesondere für die Deutschen Oesterreichs, dargelegt war.

— Wer hat nun Recht? Das Kreisgericht Leipa hat die von uns seinerzeit gemeldete Konfiskation des Rechenschaftsberichtes der vereinigten Linken aufgehoben, das Prager Oberlandesgericht hat jedoch infolge Rekurses der Staatsanwaltschaft diese Entscheidung kassirt und die Konfiskation bestätigt. Das Wiener Ober-Landesgericht hat die Konfiskation dagegen für ungerechtfertigt erklärt. Es stehen sich demnach die Entscheidungen zweier Obergerichte entgegen. Erkläre mir, Graf Oerindur, diesen Zwiespalt der Natur!

Frankreich. Am interessantesten für die Pariser ist gegenwärtig der Schneiderstreik. Aus den Kammern, wo das Ministerium Brisson sich noch immer sorgsam in der Reserve hält, liegt nichts von Belang vor und aus Tonkin ebensowenig. Der Rückzug der chinesischen Truppen vollzieht sich fortgesetzt in aller Ruhe; Verdrießlichkeiten, aber keine großen Sorgen, können den Franzosen noch aus den umherstreifenden Marodeurbanden erwachsen; ihre Bekämpfung kann noch manchen Franken und manches Menschenleben kosten.

Italien. Ueber einen Aufruhr der venetianischen Gondolieri erfährt man erst jetzt einiges Nähere, obgleich die Vorgänge in der alten Dogenstadt wichtig genug sind, um allgemein bekannt zu werden. Von den größeren deutschen Blättern scheint nur die „Neue freie Presse" in Wien einen ständigen Korrespondenten zu haben und dieser schreibt seinem Blatte über die Vorgänge Folgendes:

> Gestern früh 7 Uhr haben etwa 200 Gondelieri, denen sich auch Weiber angeschlossen hatten, gleichzeitig die Hotels „Britania", „Danieli" und „Grand Hotel" überfallen. Sie zerbrachen die Ketten, woran die Hotelgondeln befestigt sind und zogen letztere an's Land. Das Hotelpersonal mußte der Uebermacht weichen. Die Gondeln wurden theils in kleine Stücke zertrümmert, theils in den Grund gebohrt. Im Ganzen wurden elf Gondeln vernichtet. Die Polizei blieb anfangs unsichtbar und verhaftete nachträglich eilliche zwanzig Personen. Ein Haufen von einigen Hunderten Weibern schrie dann auf dem Marcusplatz, verlangte die Freilassung der Verhafteten, zog zum Präfekten, welcher die Weiberdeputation empfing, dann zum Stadthause, zur Redaktion des Journals „Venezia", welches für die Hotels eingetreten war, dann wieder zur Präfektur, überall lärmend und drohend, und die Hoteliers und Hotelbediensteten, denen sie begegneten, insultirend. Die Zertrümmerung der Gondeln war in einer Stunde vollbracht. Der ganze Skandal dauerte aber bis Nachmittags. Die gute Bevölkerung ist sehr verstimmt hierüber, da gerade jetzt die Königinnen von Sachsen und Griechenland und die Großfürsten Paul und Constantin anwesend sind. Alle Journale bedauern und verdammen die Vorfälle, nur der radikale „Tempo" sucht sie zu bemänteln und zu vertheidigen.

Wir hatten, als uns auf indirektem Wege die erste Nachricht über den Tumult in Venedig zuging, bereits das offiziöse Wolff'sche Telegraphenbureau im Verdacht, diese Vorgänge, wie ähnliche Nachrichten schon so oft, aus allzugroßer Offiziosität den Zeitungen einfach verschwiegen zu haben — indeß, dem ist nicht so. Die Behörden in Venedig selbst haben, da sie, wenn auch nur indirekt, den Aufstand mit verschuldet haben sollen, jede telegraphische Nachricht über ihn mit italienischer Unverfrorenheit unterdrückt. Ein solches Verfahren ist ebenso tadelnswerth wie einfältig, denn trotz solcher brüsken Vorsichtsmaßregeln, die auch in Deutschland schon beliebt wurden, gelangt unter den heutigen Korrespondenzverhältnissen doch zur allgemeinen Kenntniß, was für die Allgemeinheit Interesse hat; wenn auch vielleicht, wie im vorliegenden Fall, um einige Tage später. Der Korrespondent der „Neuen freien Presse" schreibt als Ergänzung seiner vorläufigen Mittheilung in der neuesten Nummer des Wiener Blattes:

> „Unter den Gondeln, welche zertrümmert wurden, befanden sich auch die zwei Privatgondeln der gestern hier wieder angekommenen russischen Großfürsten Constantin und Paul — Meisterstücke der Schiffbaukunst, die auf der vorjährigen Turiner Ausstellung durch Preise ausgezeichnet worden waren. Allgemeines Befremden erregte es, daß die Polizei bei dem Exzesse nicht sofort eingeschritten ist. Vielmehr habe ich als Augenzeuge beobachtet, daß bei der Zertrümmerung der Gondeln der Großfürsten drei städtische Polizeisoldaten unthätig und sogar lachend zusahen. Ungeachtet der schon seit längerer Zeit unter den Gondolieri herrschenden Aufregung hatte der Polizeidirektor gerade gestern Venedig verlassen. Uebrigens beschuldigt das Gerücht ein Mitglied der städtischen Verwaltung direkt, um den von den Gondolieri geplanten Exceß gewußt zu haben. Unter der Bevölkerung herrscht die lebhafte Besorgniß, daß, wenn nicht alsbald ernste Sicherheitsmaßregeln getroffen werden, die Ruhestörungen in verstärktem Maße fortgesetzt werden. Die ersten Depeschen über den Exceß sind noch abgegangen, später sind derartige Telegramme nicht mehr zur Beförderung angenommen worden, sogar eine Depesche, welche die Königin von Sachsen über den Vorfall an den König gerichtet hat, soll zurückgewiesen worden sein. Unter den hier anwesenden Fremden herrscht begreiflicherweise ebensoviel Entrüstung wie Unruhe. Großfürst Constantin hat der Quästur entschieden erklären lassen, daß er sich keiner Miethgondel bedienen werde. Ich selbst habe es gesehen, daß die beiden Großfürsten von bewaffneten Organen der Sicherheitspolizei zu der Yacht der Königin von Griechenland geleitet wurden. Die ausländischen Konsulate sind in großer Verlegenheit, welche Maßregeln sie zum Schutze und zur Sicherheit der anwesenden Angehörigen ihrer Staaten ergreifen sollen. Man giebt sich nämlich der — gewiß übertriebenen — Befürchtung hin, daß derartige tumultuarische Bewegungen auch andere Bevölkerungsklassen ergreifen könnten. Was die Gondolieri betrifft, welche bisher für eine Fahrstunde etwa eine Mark erhielten, so hat ihr Gewerbe durch die Einführung der spottbilligen Kanaldampfer und der Mauches arg gelitten, jedenfalls empfindlicher, als durch die wenigen Hotelgondeln, an welchen die Leute aus Bromeid ihre Wuth auslassen.

— Schwere Sorgen von ihrer Expedition nach dem Rothen Meere hat die italienische Regierung. Krankheiten greifen unter den Truppen in Massauah um sich und die Abgeordneten in der Kammer fragen immer stürmischer: „Was soll schließlich werden?" Die Regierung weiß das auch nicht! Sie wird sich mit Nachdenken aber beeilen müssen, denn der Unwille über das ziel- und planlose Vorgehen fängt an, gefährliche Dimensionen anzunehmen.

England. Der Gedanke, über das Gefecht bei Pendschdeh einen Schiedsrichterspruch herbeizuführen, scheint aufgegeben zu sein. Man wird sich wohl damit begnügen, beiderseits den Schiedsrichter „gewollt" zu haben. Die russische Zustimmung zu dem vorläufigen englischen Vorschlage wegen Regulirung der afghanischen Grenze ist noch nicht definitiv erfolgt, aber so gut, wie gewiß. Die neue Grenze wird nach ihrer endgiltigen Absteckung durch Festungen gesichert werden und auch sonst wird England Alles thun, im Grenzgebiet sein Ansehen aufrecht zu erhalten. Die Russen machen es natürlich nicht anders, aber trotz alledem ist und bleibt der Friede vorläufig gesichert. Durch Ablehnung aller von den Konservativen im Parlament gegen ihn gestellten Mißtrauensanträge hat Gladstone auch dort wieder festeren Fuß gefaßt.

Rußland. Wie wir einem Telegramm der „W. Allg. Z." aus Petersburg entnehmen, plaidirt ein Theil der russischen Presse dafür, daß Rußland von England eine Geldentschädigung für den durch die Rüstungen, Militärtransporte und durch das Fallen der russischen Kurse (!) verursachten Schaden zu fordern hätte. Der „Graschdanie" des Fürsten Meschtscherski sagt, daß man einem Krämervolk wie den Engländern nur dadurch für immer die Lust zur Beunruhigung Rußlands nehmen könne, wenn man mit ihnen kaufmännisch vorgeht. Thatsächlich habe Rußland infolge des afghanischen Konflikts gegen siebzig Millionen Rubel eingebüßt. Diese Forderung ist wohl die größte Unverschämtheit, welche in der neueren Politik zu verzeichnen ist.

— Ein Tagesbefehl des Kriegsministers vom 2. Mai ordnet die Ausführung des kaiserlichen Erlasses vom 25 Mai v. J. an, nach welchem in Nowogeorgiewsk und in Brest-Litowsk je ein neues Festungs-Artillerie-Bataillon und in Iwangorod zwei solcher Bataillone errichtet, ferner die beiden Festungs-Artillerie-Bataillone in Dünaburg, sowie das Festungs-Artillerie-Bataillon in Warschau um eine Kompagnie vergrößert werden sollen.

Schweden und Norwegen. König Oskar hat während seines Aufenthaltes in Konstantinopel vom Sultan Geschenke im Werthe von 20,000 Kronen erhalten. Gar so knapp kann das Geld am Goldenen Horn also noch nicht sein.

Türkei. Die Türkei entwickelt großen Eifer, um die Vertheidigungswerke an den Dardanellen in Stand zu setzen. Ist auch für jetzt kein direkter Anlaß mehr zu solchem Eifer vorhanden, wer weiß, ob nicht später die Vorsicht zum Nutzen gereicht.

Serbien. Das serbische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht. Diese serbische Krise trat für Kenner dortiger Verhältnisse nicht so überraschend ein, als es den Anschein hat. Die Mißhelligkeiten zwischen Garaschanin und Novacovic, den Hauptpersonen des Kabinets, bestehen längere Zeit, sodaß der Letztere schon zweimal seine Demission gab. Jedesmal gelang es, den Bruch zu verkleistern, bis er unheilbar wurde durch die Entlassung Kujundzic's, des früheren Gesandten in Rom, des Schwagers von Novacovic. Die erneuerte Demission des Letzteren gab den Anstoß zur Krise.

Amerika. Zwischen den englischen Truppen und den aufständischen Indianern in Kanada hat ein drittes Gefecht stattgefunden, in welchem der englische General Middleton wieder gesiegt haben will. Er vertrieb den Feind mit dem Bayonnet aus den Verschanzungen und befreite die früher verlorenen Gefangenen, welche sich wohlbehalten im kanadischen Lager befanden. Die Engländer verloren 5 Todte und 15 Verwundete. Mehrere hervorragende Führer der Rebellen sind gefangen. Zweimal war nun schon der britische Sieg nicht wahr! Jetzt wird's doch nicht wieder so sein?

— Aus den Vereinigten Staaten wird gemeldet, daß Präsident Cleveland bei der Anstellung von Beamten mit großer Vorsicht verfährt und professionsmäßige Spitzbuben auf die Staatskassen streng ausschließt. Es scheint dem Präsidenten also Ernst mit seiner Beamtenreform zu sein.

Chemnitz, den 15. Mai 1885.

— Vom 1. Juni d. J. ab ist der Landgerichtsrath Herr G. A. Schmelz beim königl. Landgericht Chemnitz zum Landgerichtsdirektor bei genannter Behörde ernannt worden.

— Heute Nachmittag 3 Uhr findet auf hiesigem Turnplatz an der Hedwigstraße mit Harden's Handgranatenfeuerlöscher eine öffentliche Feuerlöschprobe statt.

— Mittwoch hielt die Sächsische Webstuhlfabrik eine außerordentliche Generalversammlung ab. Es waren nur 3 52 Aktien mit ebensoviel Stimmen vertreten, während zur Erledigung der Tagesordnung, deren einzigen Gegenstand die Abänderung des Gesellschaftsstatuts bildete, statutengemäß die Vertretung eines Drittheils des Aktienkapitals — 3334 Aktien — erforderlich war. Es wurde demzufolge für nächste Zeit die Einberufung einer anderweiten außerordentlichen Generalversammlung in Aussicht genommen und in eine Berathung des vorgelegten neuen Statutenentwurfs gar nicht eingetreten.

— Anläßlich des, bekanntlich kommenden Juli stattfindenden, 9. mitteldeutschen Bundesschießens wird der bedeutend vergrößerte Schützenfestplatz in Altendorf sowohl während des Bundesschießens als auch während des diesjährigen Haupt- und Königschießens der priv. Scheibenschützengesellschaft zu Chemnitz elektrisch beleuchtet. Die Chemnitzer Telegraphenbau-Anstalt von Hermann Pöge wird die betreffende Anlage ausführen.

—Sr. Der deutsche Kolonialverein und der deutsche Schulverein haben bekanntlich in Chemnitz ihre stärksten Ortsgruppen im ganzen Reiche, deren anregender Einfluß sich auf ganz Sachsen erstreckt. Einen sehr gewandten, äußerst rührigen Vorkämpfer für beide Vereine besitzt Chemnitz in der Person des Herrn Handelskammersekretär Dr. Fränkel. Derselbe ist jetzt mit bestem Erfolge in opferwilligster Weise bemüht, auch in anderen Städten Sachsens durch Vorträge über die nationalen Ziele und Aufgaben dieser Vereine das Interesse anzuregen und womöglich die Bildung neuer Ortsgruppen zu veranlassen. Bereits hielt Herr Dr. Fränkel Vorträge in Limbach, Burgstädt, Frankenberg, Aue. In der Pfingstwoche spricht Herr Dr. Fränkel auf der Allgemeinen deutschen Lehrerversammlung in Darmstadt über die Aufgaben des deutschen Schulvereins.

— Eine größere Anzahl der in den hiesigen Maschinenfabriken beschäftigten Schleifer und Polierer hatte schon seit längerer Zeit den Wunsch gehegt, einen Verein zu gründen, dessen hauptsächlichster Zweck gegenseitige Unterstützung in allen ungünstigen Lebenslagen sein sollte. Dieses ist nunmehr geschehen, denn in einer kürzlich abgehaltenen Versammlung hat der Verein sich konstituirt, die ausgearbeiteten Statuten genehmigt und einen Vorstand gewählt. Dieser setzt sich zusammen aus den Herren: Gustav Elbel, bei Gebr. Franke (Vorsteher), Albert Ficker, in der Sächs. Maschinenfabrik (Kassirer), und Emil Seidel, bei Max Unger (Schriftführer). Obgleich, wie gesagt, der Schwerpunkt des Vereins auf gegenseitige Unterstützung gelegt ist, so soll doch in den alle Monate stattfindenden Versammlungen ein heiteres und gemüthliches Beisammensein gepflegt und unterhalten werden. Ein solches Beisammensein findet morgen, Sonnabend, im Saale des Herrn Horn in der Königstraße hierselbst, Abends 8 Uhr statt.

— Wie uns gemeldet wird, veranstaltet das Thalia-Theater eine Reihe von Vorstellungen zu ermäßigten Preisen. Diese Vorstellungen finden an den Sonntag-Nachmittagen von 4—6 Uhr statt und sind nachstehende Eintrittspreise hierfür festgesetzt: Fremdenloge 1 M., Sperrsitz 80 Pfg., erster Rang 80 Pfg., numm. Parterre 60 Pfg., Parterre 50 Pfg., numm. Balkon 50 Pfg., Balkon 30 Pfg., Amphith. 20 Pfg. Sonntag Nachmittag 4 Uhr geht bereits Ch. Birch-Pfeiffer's „Grille", in der Titelrolle von Frl. Anna Schubert, in den Hauptrollen von den ersten Kräften der Thalia-Bühne dargestellt, bei ermäßigten Preisen in Szene. Abends 7½ Uhr gelangt Mannstädt's „Walzerkönig", die am Berliner Zentral-Theater 200 Mal gegebene lustige Gesangsposse, erstmalig zur Aufführung. Diese Novität ist mit vielen Gesangseinlagen, Kouplets ꝛc. ausgestattet, welche von Frl. Deckmann (Pauline Pünktlich), Herrn Fischbach (Amandus Höppner) und Herrn Holm (Walzerkönig) zum Vortrag gelangen werden. „Ein weißer Rabe" wurde bei der Aufführung am Himmelfahrtstage wiederum herzlich belacht. — Derselbe wird morgen Sonnabend nochmals gegeben.

— Der Zirkus Corty-Althoff ist heute Morgen 9 Uhr hier eingetroffen. Ein lebensvolles, buntes Bild hatte sich um diese Zeit auf dem hiesigen Hauptbahnhofe entwickelt, denn zahlreiche Erwachsene, namentlich aber die liebe Schuljugend hatten sich zum Empfang des aus Leipzig hier eintreffenden Extrazuges eingefunden. Die Mitglieder

Feuilleton.

Eigner Herd — Goldes werth.

Schon vor einiger Zeit haben wir Gelegenheit genommen, auf die Bestrebungen des in der Bildung begriffenen Vereins „Eigner Herd" hinzuweisen, der für unsere Stadt Chemnitz, wie es den Anschein hat, ein wahrer Nothhelfer werden will.

Chemnitz hat sich mit einer Schnelligkeit entwickelt, wie man es bei deutschen Städten wohl gar nicht und bei amerikanischen Gemeinwesen in heutiger Zeit nur noch vereinzelt findet. Mit der schnell steigenden Bevölkerungsziffer hat jedoch die Vermehrung namentlich der kleinen Arbeiter-Wohnungen nicht Schritt gehalten und so ist im Laufe der letzten Jahre ein Mißverhältniß entstanden, das der Abhilfe dringend bedürftig ist.

Beim ersten Morgengrauen kommen jetzt Tausende fleißiger Arbeiter auf allen zur Stadt führenden Landstraßen herangewandert, um in Chemnitz ihr täglich Brod zu suchen. Ihre kräftigen, arbeitgewohnten Hände sind der hiesigen Industrie unentbehrlich und doch finden diese Leute hier keine Stätte, wo sie mit ihrer Familie sich ein bescheidenes Heim gründen könnten. Stunden sind sie bereits gewandert, ehe ihre eigentliche Tagesarbeit beginnt, Stunden müssen sie wieder wandern, um ihren müden Körper ruhen zu lassen, wenn die Arbeit gethan ist. Die Mehrzahl dieser Arbeiter würde herzlich gerne nach Chemnitz ziehen, wenn hier kleine Wohnungen zu haben wären. — Unserer Stadt geht es wie anderen Städten: theure Wohnungen sind zahlreich vorhanden, so zahlreich, daß sie zum Theil leer stehen, aber des Arbeiters, des bescheidenen Handwerkers hat sich in der Wohnungsnoth noch kein Baumeister in der Weise angenommen, wie es hier nöthig wäre.

Deshalb glauben wir das Vorgehen des Vereins „Eigner Herd" mit umsomehr Freude begrüßen zu dürfen. Ueber die Zwecke und die innere Organisation des Vereins wird ein Auszug aus den Statuten nähere Auskunft geben, den wir anschließend folgen lassen:

> „Der Zweck des Vereins ist, durch Beschaffung von Häusern mit kleineren Wohnungen in Chemnitz und Umgebung und deren Vermiethung oder Veräußerung an seine Mitglieder diesen zu einer preiswürdigen, gesunden und dauernden Heimstätte zu verhelfen.
>
> Jedes Mitglied ist außer dem Eintrittsgeld, welches bis auf Weiteres 50 Pfg. beträgt, zur Zeichnung von einem „Antheil" verpflichtet. Dieser Antheil beträgt 208 Mark, d. h. einen während der Dauer von 10 Jahren zu bezahlenden wöchentlichen Beitrag von 40 Pfg. Der Antheil kann wochenweise oder in größeren Raten abgetragen werden, doch immer in der Form der Vorausbezahlung, so daß nie Wochen vorüber gehen, für welche die 40 Pfg. noch nicht erlegt sind. Jedes Mitglied kann bis zu 10 Antheilen zeichnen. Zur Zeichnung von mehr als 10 Antheilen bedarf es der Genehmigung der Gesammtverwaltung.
>
> Die Mitgliedschaft ist für 10 Jahre bindend. Während derselben kann das Mitglied über die von ihm eingezahlten Beiträge in keiner Weise verfügen.
>
> Durch Beschluß des Vorstandes können die Rechte und Pflichten eines Mitgliedes, auf dessen Antrag hin, während einer Krankheit oder Einberufung zum Militärdienst, bei zeitweiliger Erwerbslosigkeit, Geschäftsstockung, häuslicher Noth und dergleichen auf eine bestimmte Zeit ruhen; eine solche Ruhezeit bleibt aber bei Berechnung der zehnjährigen Mitgliedschaft außer Betracht.
>
> Vor Ablauf der zehn Jahre erlischt die Mitgliedschaft durch Tod, Wegzug oder Ausschließung. In den ersten beiden Fällen erfolgt Rückzahlung der Guthaben.
>
> Ist ein Antheil auf volle 10 Jahre eingezahlt, so kann er auf Antrag des Zahlers durch Beschluß des Vorstandes auf ein anderes Mitglied übertragen werden, welches dann in die daran hängenden Pflichten und Rechte eintritt. Ebenso können Antheile vor deren völliger Einzahlung übertragen werden, wenn sofort bei deren Zeichnung dieser Vorbehalt gemacht wird unter Angabe der Person, welcher die Uebertragung zugedacht ist. In diesem Falle ist die Uebertragung zu bewirken, sobald der bisherige Zahler dies beantragt, die genannte Person den Bestimmungen von § 4 genügt und die Pflichten des Zahlers zu übernehmen sich zu Protokoll bereit erklärt.
>
> Hat ein Mitglied 10 Jahre lang gesteuert, so ist es berechtigt, falls es nicht in einem Mieth- oder Kaufvertrag das Anrecht auf sein Guthaben dem Vereine abgetreten hat, die Rückzahlung seines Antheiles mit den gutgeschriebenen Gewinnantheilen beim Vorstande zu beantragen. Diesem Antrage ist nach einer Frist von drei Monaten Folge zu geben. Ist es nicht mit einem anderen Antheile am Verein betheiligt, so erlöschen mit dieser Rückzahlung alle seine Mitgliedsrechte. Doch kann die ausgetretene Person sofort von Neuem als Mitglied in den Verein eintreten. Läßt ein Mitglied nach zehnjähriger Steuer sein Guthaben beim Vereine stehen, so behält es seine Mitgliedsrechte unverkürzt, ohne daß es zu weiterer Zahlung verpflichtet ist. Sein Guthaben wird dann vom Verein zu einem zu vereinbarenden Zinsfuße verzinst.
>
> Der etwa verbleibende Reingewinn ist nach Abzug von 10 Prozent für den Reservefond unter die Mitglieder zu vertheilen, welche dem Verein wenigstens ein halbes Jahr angehört haben, und zwar dergestalt, daß für je volle zwanzig Mark an eingezahlten Beiträgen den Mitgliedern ein verhältnißmäßiger Antheil vom Gewinn zufällt."

Wie wir hören, findet die konstituirende Generalversammlung des Bauvereins „Eigner Heerd" am 1. Juni im großen Saale der „Linde" statt. Zu dieser Versammlung haben jedoch nur Mitglieder Zutritt, es dürfte sich daher empfehlen, daß Freunde der Bestrebungen des Vereins, die bisher demselben noch nicht als Mitglied angehören, die Mitgliedschaft sich bis dahin erwerben. Dieses kann geschehen bei dem Kassirer des Vereins, Herrn Ziehl, Zimmerstraße Nr. 6.

Bemerken wollen wir schließlich noch kurz, daß die Bauvereine in Kopenhagen und Flensburg, welche auf Grund ähnlicher Statuten ins Leben gerufen wurden, die segensreichsten Erfolge bereits zu verzeichnen haben.

Vermischtes.

— Verdienstvolle Pfuscher. Pfuschen in das Handwerk galt von jeher als ein schreckliches Verbrechen sowohl bei der Zunft als auch beim Publikum. Ein Pfuscher war der Inbegriff alles Unberechtigten und Ungeschickten. Und doch waren es nichts als Pfuscher in andere Handwerke, welche die größten Erfindungen unserer Zeit machten. Ein Buchbindergeselle (Silbermann) wurde Reformator des Orgelbaues und des Klaviers; ein Barbier (Arkwright) erfand die Spinnmaschine; ein Zimmermann (Hargrave) baute die erste Spinnjenny; ein Strohhuthändler (Jacquard) erfand den neuen Webstuhl; ein Musikant (Herschel) das Teleskop; ein Instrumentenmacher (Watt) die Dampfmaschine; ein Apotheker (Böttcher) das Porzellan; ein Schauspieler (Senefelder) die Lithographie — kurz, die meisten Männer, welche dem Handel und der Industrie neue Bahnen eröffneten, waren Pfuscher im Sinne der Zunft-Gesetze.

— Ein Nachahmung verdienendes Unternehmen wird vom Düsseldorfer Gartenbauverein eingeleitet. Derselbe läßt gedruckte Zettel in den Schulen vertheilen, worin die unbemittelten Eltern aufgefordert werden, Pflanzen in Töpfen, welche in großer Anzahl zu dem Zwecke beschafft werden, unentgeltlich in der städtischen Tonhalle in Empfang zu nehmen. Nach einem bestimmten Zeitraume werden die Pflanzen öffentlich zur Ausstellung gebracht und die am besten gepflegten werden prämiirt, und zwar mit nützlichen Gegenständen im Werthe bis zu 200 M.

— Zum Schutze der Autorenrechte hat sich in Newyork eine Organisation gebildet. Dieselbe wird sich hauptsächlich die Wahrung der Interessen der Bühnenschriftsteller wie auch der Theater-Direktoren, welche das alleinige Aufführungsrecht eines Stückes erworben haben, angelegen sein lassen.

— Im Theater an der Wien entstand am Dienstag Abend kurz vor Schluß der Vorstellung eine große Panik. Ein von der Galerie herabfallender Theaterzettel entzündete sich an einer offenen Gasflamme. Es ward Feuer gerufen, und panischer Schrecken entstand, doch wurde das Gedränge bald beschwichtigt und nur einige Ohnmachtsfälle kamen vor.

— Die von der amerikanischen Kolonie der Stadt Paris gewidmete Statue „Freiheit" wurde am Mittwoch übergeben. Der bisherige amerikanische Gesandte Morton, sowie Brisson und Lesseps hielten Reden.

— Sonntagsfeier in England. Wie wir vor einigen Tagen gleichfalls kurz mittheilten, erzählte Fürst Bismarck im Reichstage, wie ihm bei seiner ersten Anwesenheit in England das Pfeifen am Sonntag verleidet worden ist. Das erinnert uns an eine Geschichte, welche der verstorbene Dr. Macadam zu erzählen pflegte. An einem schönen Sonntag Morgen wanderte ein trunkener Schotte heim, als die frommen Leute zur Kirche gingen. Ein kleiner Hund, welchen eine Dame an einem Bande führte, hatte sich losgerissen und war davon gelaufen. Die Dame wandte sich an den ersten Passanten — und das war zufällig der trunkene Schotte — mit der Bitte, ihren Hund zurückzupfeifen. „Frau!" antwortete der Mann mit dem feierlichen Ernst, wie ihn nur ein Schotte zeigen kann, „Frau, das ist kein Tag zum Pfeifen!" Sprach's und taumelte weiter.

— Ein zweifelhaftes Kompliment. Leutnant (zu einer ältlichen Dame): Mein Fräulein, Sie sehen heute in der That so frisch und blühend aus wie eine Rose von zwanzig Jahren.